

Uedemer Gespräch der SPD Uedem zum Thema „Organspende“, 29.10.2012

**mit Dr. Heike Knops, Theologin und Philosophin und
Dr. Carola Reimann, SPD-Bundestagsabgeordnete**

Vortrag von Dr. Heike Knops

Vielen Dank für die Einladung zum Uedemer Gespräch über Organspende.

Die Wahl dieses Begriffes lässt uns schon das Gute daran erkennen. Eine Spende!
Da schwingt der karikative Gedanke schon im Wort mit: Spende. Man denkt an „Brot für die Welt“ und „Kindernothilfe“.

Warum also nicht auch Organspende?

Als junge Pfarrerin in Kamp-Lintfort musste ich mal ein 16 jähriges Mädchen beerdigen. Sie hatte einen Gehirnschlag erlitten und die Ärzte machten den Eltern keine Hoffnung, dass ihre Tochter wieder normal würde leben können.

In dieser Situation schlugen sie den Eltern die Organspende vor. Die Eltern lehnten ab!

Das habe ich damals nicht verstanden.

Warum gibt man nicht die Organe her, die ein anderer braucht – wenn man doch tot ist?

Was ich damals nicht wusste, ist, dass tote Organe nicht verpflanzt werden können!

Und hier liegt für mich der Kern des Problems.

Die Information zur sog. Organspende ist nicht ausreichend, schon gar nicht umfassend. Um einem solchen Eingriff aber zustimmen zu können, muss man im Detail informiert sein.

Man muss wissen, was für einen Tod derjenige stirbt, dem Organe entnommen werden.

Ganz schwierig ist diese Diskussion, da es ja auf der anderen Seite um Menschen geht, die schwere Organschäden haben, also lebensbedrohlich krank sind.

Für sie ist die Transplantation meist die einzige Möglichkeit, die unser Gesundheitssystem bietet, damit sie weiter leben können.

Nicht damit sie gesund werden!

Organtransplantation ist kein Heilverfahren.

Dennoch will ihnen niemand verwehren, dass sie die Transplantation für sich in Anspruch nehmen wollen. Sie haben keine Wahl. Auch meine Beiträge sollten nicht so missverstanden werden.

Mein Kritikpunkt ist das Gesundheitssystem, das hier einseitig agiert – gestützt von der Politik.

Mein Kritikpunkt ist auch der Umgang mit Sterbenden, die in ihrer letzten Stunde einer der schwersten Operationen ihres Lebens unterzogen werden, wenn ihnen die Organe

entnommen werden – und das weithin ohne Narkose, weil man sie vorher für „Hirntod“ erklärt hat.

Fragen wir uns zuerst, warum wird in unserem Land so nachdrücklich für Organspende geworben?

Zunächst einmal, weil es nur für einen von drei Wartenden ein Spenderorgan gibt. Als Grund dafür wird die angeblich mangelnde Spendebereitschaft genannt. Wesentlicher ist aber, dass nur bestimmte Patienten als Spender in Betracht kommen: nämlich sog. Hirntote. Der Hirntod aber ist so selten, dass vermutlich nie ausreichend Organe vorhanden sein können.

Die Einführung des Fahrradhelms etwa schützt Menschen vor der Art von Kopfverletzungen, mit denen sie unter das Hirntod-Kriterium fallen könnten.

Im Ausland ist man daher vielerorts dazu übergegangen, sich vom Hirntod als Voraussetzung zur Spende zu verabschieden.

Dort ist mittlerweile auch die „Spende nach dem Herzstillstand“ erlaubt.

Es ist also gestattet, einem Menschen, dessen Herz soeben aufgehört hat zu schlagen, Organe zu entnehmen. Die Chirurgen stehen dann schon operationsbereit am Bett des Sterbenden.

Ein innovativer Ansatz, so drückt es der niederländische Pionier auf diesem Gebiet aus, Gauke Kootstra, der für die „Erschließung dieser neuen Quelle“ gekämpft hat.

Gerechtfertigt werden solche Neuerungen, weil ja Organe Leben retten. Und weil Organe Leben retten, reißen die Retter systematisch die Schranken ein, die sie von den Organen trennen – also von den Patienten, um deren Organe es geht.

Entsprechend diesem Vorstoß schrieb der Vorstand der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) am 6. Mai 2011 an das Bundesministerium für Gesundheit und machte sich dafür stark, die Gruppe potenzieller Organspender in Deutschland zu erweitern:

Perspektivisch sollten Körperteile nicht mehr nur von „Hirntoten“ und gesunden „Lebendspendern“ entnommen werden, sondern auch nach festgestelltem „Herztod“ – und zwar mit Legitimation des Gesetzgebers: „Die Haltung zur Organspende nach Kreislaufstillstand“, steht im DTG-Schreiben, sollte „überdacht und geändert“ werden.

Explantationen nach mehrminütigem Herz und Kreislaufstillstand gelten in einigen Staaten als legal, etwa in den Niederlanden, Belgien, Spanien und den USA. Das deutsche Transplantationsgesetz (TPG) verlangt, dass vor einer Organentnahme „der endgültige, nicht behebbare Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms“ diagnostiziert worden ist.

Dass jedoch dieser so genannte Hirntod tatsächlich mit dem Tod des Menschen gleichgesetzt werden kann, wird in der Fachwelt zunehmend bezweifelt.

Und auch vonseiten der FDP wurde gefragt, ob das Hirntodkriterium nicht verfassungswidrig sei aufgrund neuer medizinwissenschaftlicher Einsichten.

In der Zehn-Jahres-Bilanz zum Transplantationsgesetz (2009), die vom Bundesgesundheitsministerium veranlasst wurde, werden „Mängel in der Hirntoddiagnostik“ beschrieben.

Neurologische Studien aus den USA stellen das Hirntod-Kriterium seit Jahren in Frage, so die Soziologie-professorin Alexandra Manzei.

Der auf Bioethik und Biopolitik spezialisierte Philosoph Andreas Brenner plädiert dafür, die Organentnahme von Hirntoten vollends zu verbieten und nur noch reine Lebendspende zuzulassen. Denn die Menschen, denen Organe entnommen werden, sind erst nach der Explantation tot.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion mit Ihnen!